

Das Gymnasium in Betzdorf/Sieg, heute eine von vier Sekundarschulen der Stadt, rief 2001 die Gründung seiner Vorgängerin, der ersten Oberschule im damaligen Dorf, und die Entwicklung der Schule über hundert Jahre in Erinnerung ...

Klaus Schlüpmann,
Betzdorfer Schulgeschichte(n)

Betzdorf, Juli 2002

Brigitte Wormbs,
Entfernung vom Siegerland (1981)

Festschriften und Fußnoten	2
Ein verlorenes Stück Europa	4
Auf friedlichen Wegen im Kaiserreich	7
Streit muß sein	10
Ein Schlüsselereignis: Der Tod des Staatschefs	18
Unruhe im Kuratorium. Schulgeschichte 1926 I	23
Desinformation und Aufruhr. Schulgeschichte 1926 II	28
Endspiele	33
Eine neue Schule?	38
Die Republik in der Krise	42
Willkür	52
Das neue 'Recht'	58
Von der Wiederherstellung des Beamtentums zu der des Rechts	67
Auf dem Weg zu Krieg und Völkermord	70
Religion im Rechtsstaat	92
Wiederaufbau	114
Religionspädagogik	121
Anhang I: Fritz Stenger	137

Festschriften und Fußnoten

Festschriften müssen der kritischen Darstellung nicht unbedingt Raum geben. Sie eignen sich auch nicht besonders zur kritischen Analyse. Andererseits tun ein paar ergänzende Fußnoten für interessierte Leser dem Jubel keinen Abbruch und fördern den gemeinsamen Umgang mit Vergangenheiten. Das Material, das in den folgenden Seiten zusammengestellt ist, mag solche Fußnoten liefern. Es liegt an der 'Schnittstelle' der individuellen (privaten) Geschichten mit der 'großen' Geschichte. Im Idealfall hat es eine vermittelnde Funktion nach beiden Seiten.



In der Festschrift zum hundertjährigen Jubiläum schreiben Hansgeorg Rack, der Schulleiter und Joachim Langhauser, Leiter der Festschriftredaktion:

"Der Pädagoge (Pestalozzi KS) und der preußische Staatsminister (Stein KS) strebten unabhängig von einander ein großes gemeinsames Ziel an, dem sich auch das Freiherr-vom-Stein-Gymnasium Betzdorf-Kirchen seit nunmehr 100 Jahren verpflichtet fühlt: die Erziehung junger Menschen zu aufgeklärten, mündigen Staatsbürgern, für die Bildung nicht nur erlerntes Wissen bedeutet, sondern die sich auch in besonderem Maße einem Wertekanon verpflichtet fühlen: Toleranz gegenüber Andersdenkenden, die Achtung der Menschenwürde und die Bereitschaft zu Leistung und Selbstdisziplin." [1]

Wertekanon 2001. Fühlte sich das Gymnasium wirklich seit 100 Jahren ungebrochen dem gleichen großen Ziel verpflichtet? Beschwört die geschriebene Schulgeschichte eine glatte Vergangenheit oder eine mit Brüchen?

Zum Einzug in den ersten Schulbau 1906 sagte Landrat Görtschen vor den in der Aula versammelten Schülern, Lehrern und Gästen:

"Der erste Ruf aber, der in dieser festlichen Halle erschallt, soll ein brausender Ruf deutscher Treue zu dem sein, der uns in frommem Sinn und in tatkräftiger Liebe zum Vaterland als berufener Führer vorangeht. Seine Majestät, unser allernädigster Kaiser Wilhelm II., lebe hoch!" [2]

Im Oktober 1913 wurde überall in Deutschland 'unser' Sieg von 1813 gefeiert und Fritz Stenger, der erste Schulleiter, sagte:

"In dem schweren Weltkriege, auf den Deutschland, umgeben von mancherlei Feinden, jederzeit gefaßt sein muß, wird unser Volk nur dann bestehen können, wenn es in all seinen Söhnen und Töchtern die Gesinnung pflegt und erhält, wie sie das Volk der Freiheitskriege beehrte, wie sie in einem Mann wie Scharnhorst sich verkörperte. Kirche und Staat, Schule und Haus und all die Gemeinschaften, in die Gott den Menschen zu seiner Erziehung hineingestellt hat, haben dieser Aufgabe zu dienen." [3]



Ist es vielleicht sinnvoll, diese Zitate in Anbetracht anderer Zeiten und anderer Sprachgepflogenheiten, als Ausdruck 'im wesentlichen' ähnlicher Bildungsziele zu interpretieren? Deutsche Treue, frommer Sinn, tatkräftige Liebe zum

Vaterland, die Scharnhorst zugeschriebenen Eigenschaften, mögen ja ihre positiven Aspekte gehabt haben, aber waren sich denn damals alle über den Stellenwert dieser 'Tugenden' einig? Wenn es gar keine Menschen gegeben hätte, die vorrangig andere Ziele hatten und damit den zitierten Autoren politisch (nicht nur 'parteilich') fern standen, ließe sich über die ideelle Kontinuität reden. Es gab sie aber (und nicht nur das vielzitierte Beispiel von Gustav Wyneken [4] und dem Kreis der Wickersdorfer Schule). Man könnte auch darauf abheben, daß der 'Wertekanon 2001' in manchen Stücken damals schon einer sein konnte, die zitierten Autoren ihn aber nicht vermittelten. Man könnte sozialgeschichtlich die Relativität vieler Bildungsziele betonen, und damit das Gewicht der heutigen prüfen. Geschichtsträchtige, kontroverse Überzeugungen haben zu jeder Zeit politische Menschen von einander getrennt. Sich zu erinnern verweist in der Praxis auf die beiden ersten Forderungen des 'Wertekanons', auf Toleranz und Menschenwürde [5] (die dritte Forderung, Leistungsbereitschaft und Selbstdisziplin, würde ich einer anderen Diskussionsebene zuordnen). Kurzum, ich wünschte mir, daß das Bewußtsein von der Koexistenz alternativer Ansichten und

Ziele, damals wie heute, immer zum Ausdruck käme. Ein Bewußtsein von der Koexistenz der anderen, nicht nur der jeweils privilegierten oder Macht habenden Menschen.

Die erste Festschrift der Schule, 1926, war, so sehr sie vielen gefallen mochte, für andere skandalös. Die Kontroverse, die sich mit ihrem Erscheinen zuspitzte, führte überraschend schnell zu einem Umbruch. Im 9ten Jahr nach der Revolution wurde die Betzdorfer Schule republikanisch, wurde nicht ohne Druck, aber deutlich erneuert^[6]. Der zweite Schulbau mag heute als Symbol für diesen Umbruch und als Zeichen bildungspolitischen Willens der Weimarer Republik dastehen. Daß er keine Bauhaus-Idee darstellt, steht auf einem anderen Blatt.

In der ersten Festschrift beschrieb Fritz Stenger, Gründer und Direktor der Schule den Geist, mit dem sie ihre Aufgabe zu lösen bemüht war. Ihn bewegte ein Bibelspruch, der über dem Schultor stand: "*Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang*". Wertekanon damals. 1927 gingen laut Jahresbericht durch dies Schultor 263 evangelische, 135 katholische und 3 jüdische Schüler, weder "sonstige Christen" noch "Angehörige sonstiger Religionsgemeinschaften" noch "keiner Religionsgemeinschaft angehörende". Es waren 397 "Preußen", 6 "Nichtpreußen" und kein "Ausländer". 13 Mädchen. Sozial gerecht und weltoffen war die Schule damals nur sehr bedingt. Sie lag idyllisch wie ein Schullandheim, umgeben von Wiesen, Wald und sauberem Gewässer an einer gemütlichen, gepflasterten Landstraße.



* * *

[1] 100 Jahre Freiherr-vom-Stein-Gymnasium Betzdorf-Kirchen, 2001, S.8

[2] Voraus gingen die (kaum weniger bedeutungsschweren) Sätze: "*Wie sich unsere Augen beim Umblick von hier auf die ragenden Kirchtürme der Patronatsgemeinden richten, so mögen die Knabenherzen in diesem Hause dem religiösen Ideal zugewendet werden. / Wie das reizvolle Tal, an dem wir bauten, Freude an der Heimat weckt, so möge auch in den Räumen dieses Gebäudes die Liebe zur Heimat in die begeisterungsfähigen jungen Gemüter einziehen. Der Blick auf die vorüberströmende Sieg, die an den Schöpfungen einer gewerbefrohen Bevölkerung, Erzbergwerken, Hütten und anderen Anlagen vorbei ihren Weg zum Rheinstrom zieht, und auf ihrer Reise die kunstvoll angelegten Siegerländer Wiesen bewässert und die nach Väterweise bewirtschafteten Hauberge ebenso widerspiegelt, wie den neu aufspriessenden Hochwald, den Reichtum künftiger Geschlechter, lehre die Knaben den Wert deutschen Fleißes und deutscher Art. / Die Freusburg, die, ein stehengebliebener Zeuge aus der Zeit der Kleinstaaterie, vom Waldgebirge her uns grüßt, erinnere die Schüler daran, daß unsere Ahnen Deutschlands Einheit und Größe erst erstreiten mußten und uns als ein heiliges Pfand überlieferten, was wir uns stets auf neue verdienen müssen. Das wird um so mehr in diesen Räumen vor ihren geistigen Augen lebendig werden, als nach dem Sinne unseres kaiserlichen Herrn ein besonderer Ehrenplatz der vaterländischen Geschichte in dem Lehrplan der Schulen eingeräumt worden ist.*" (Festschrift Realgymnasium des Kreises Altenkirchen zu Betzdorf, 1926, S.11)

[3] Ebenda, S.12

[4] Der Gedankenkreis der Freien Schulgemeinde, Jena, Diederichs, 1913

[5] Schließt die Achtung der Menschenwürde die Toleranz nicht ein? §1 GG: "*Die Würde des Menschen ist unantastbar*". Vgl. die in meinen Augen schwächere Formulierung in der Europäischen Charta.

[6] S. den Jahresbericht 1927/28 im Vergleich zur ersten Festschrift und früheren Jahresberichten.

Ein verlorenes Stück Europa

Etwa 25 Sprachen, sagen Kenner, gehen heute jährlich in der Welt verloren, 5000 etwa existieren noch.^[1] Vor hundert Jahren, als die Schule gegründet wurde, konnte einer, der hier aufgewachsen war, auf den Gedanken kommen, daß ihm mit der 'Mundart' seiner Kindheit etwas wertvolles geraubt wurde.



In der wirtschaftlichen, sozialen, politischen und kulturellen Entwicklung, in die auch die Schulgründung sich einfügte, wurden die Lokalsprachen mehr und mehr ausgegrenzt.

"Schwätz richtig! Glich eäß, wadde heäjer schätzest, / hedat aorer dat ditsch / Däessend: wann de Plattditsch schwätzest, / schwätz och richtig Plattditsch. / Laohß dich, leewer Jong verlaocke nie zo Mengeräje! / bliff m'r wäck beät steärrer Braocke / Säh net Beene: Bäje! / Laohß ähr Bodderbroärer äesse / Doach de steärrer Jonge! / Iserfäller onnerdäesse / äesse fädde donge. / Eäß d'r eä d'r Heärw gebleewe / Äje Speäck geheärig: / Häste schleechte freämde Greewe / daoch ze stähln net neärig!

/ Säh m'r nühsch net Nacht on Strembe, / Naohmeddag net sonnern / Ruß daoch beät de ahle Trembe: / Haose, Nähcht on Onnern. / Ob d'r Hobbel roof net Sidde! / Wäjjob eäß d't Nädde. / Gäh aou Babbe säch daoch, bitte / leewer werrer Ädde! / Kauf kajj Peärdche, kauf e Paardche / Faor din Gold on Nickel! Jäh d'r Hah net uß d'm Gaartche, / Flairer daoch, d'r Gickel! / Mutzcher, Millcher, nur käh Kisse / Geäff d'm Leewe Schätzche! / Laoß kajj Eichheärnche dich bisse, / bloß e Kowerätzche. / Woä de beäst, ah all de Plätze, / Hahl min Raocht foar wechtig! / Weälde eimaaol Plattditsch schwätze, / Jong, da schwätz och richtig!"

("Sprich richtig! Gleich ist, was du höher schätzest, dies Deutsch oder das. Aber: sprichst du Plattdeutsch, sprich auch richtig. Laß dich, lieber Junge, nie verleiten, die Sprache zu vermischen. Bleib mir mit Siegener Brocken weg, sag nicht Beine sondern Bäje! Lass die Butterbrote doch die Siegener Jungen essen, während Eiserfelder fette Donge speisen. Ist dir reichlich eigener Speck vom Herbst geblieben, hast du zu stehlen fremde Grieben doch nicht nötig. Sag mir nur nicht Nacht und Strümpfe, Nachmittag, wohl aber Haose, Nähcht und Onnern. Beim Schlittenfahren ruf nicht "weg da", "wäjobb" ist der saubere Ruf. Sag zu unserem Vater bitte lieber wieder Ädde! Kauf kein Pferdchen, kauf ein Paardche für dein Gold und Nickel! Jag den Hahn nicht aus dem Gärtchen, fliegt doch da der Gickel. Mutzcher, Millcher, nur nicht Küsse gib dem lieben Schätzchen! Laß dich vom Eichhörnchen nicht beißen, bloß vom Kowerätzche! Wo du bist, an allen Plätzen, halte meinen Rat für wichtig. Willst du Plattdeutsch sprechen, dann sprich richtig.")

Karl Hartmann (im Dorf Heäs' Karl, 1857-1910), der unter anderem dies Lehrgedicht geschrieben hat, war der Sohn von Sophie Baumgarten (1827-1907), der dritten Frau des 'Schichtmeisters' (im Bergbau und Hüttengewerbe) Hartmann in Eiserfeld, der in die Familienbibel eintrug: "...mein lieber Sohn zur Welt geboren. Gott der Herr stehe ihm bei und verleihe ihm ein frommes und gottseeliges Leben und hernach die Ruhe des Himmels". Kaum war der Sohn geboren, als der Vater starb. Die Mutter blieb zeitlebens eine fromme Anhängerin der 'Gemeinschaftsbewegung'^[2]. Karl machte eine Apothekerlehre in Eiserfeld, als ererbte Grubenanteile ihn zu einem reichen Mann werden ließen. Der Stahlbedarf war seit dem Krimkrieg (Panzerblech) enorm gestiegen und phosphorarmes Siegerländer Manganeisenerz wurde als Zusatz beim Bessemerverfahren (bis etwa 1880) besonders wertvoll. Karl Hartmann wechselte zur Realschule erst nach Siegen, zum Abitur dann nach Duisburg und begann 1879, mit 22 Jahren, ein Sprachenstudium in Bonn (wurde Mitglied im Traditionsverein der 'Allemannen'). Ein Jahr später wechselte er zu den Naturwissenschaften, studierte auch in Berlin, Freiburg und Münster, bevor er im Herbst 1883 nach Eiserfeld zurückkehrte, sich im folgenden Jahr mit der 20-jährigen Lehrerstochter Anna Ronte aus Siegen verheiratete. Vier Kinder wurden in den nächsten Jahren geboren. Zunächst unterrichtete der Vater an der örtlichen Rektoratsschule (Grund- und Aufbauschule). Dann lebte die wachsende Familie von 1887 bis 1891 in Marburg, Karl promovierte 1889 im romanischen Seminar von Eduard Stengel über einen provenzalischen Text, "Über die Eingangsepisoden der Cheltenhamer Version des Girart de Viane". Seine Doktorarbeit brachte ihn nach Paris und Brüssel, vielleicht auch nach England. Mag sein, daß er zeitweilig seine Zukunft

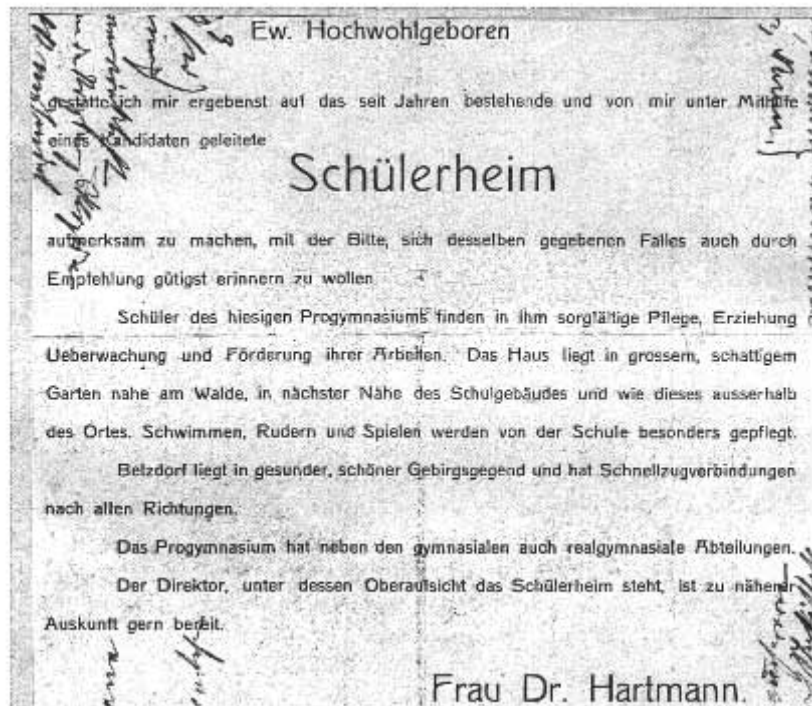
an der Hochschule gesehen hat, aber 1891 war die Familie wieder in Eisfeld. Ein großes Haus wurde gebaut, ein großer Obstgarten beispielgebend und fachkundig (Lehrgang in Geisenheim) angelegt und gepflegt. Der 'Privatgelehrte' versuchte sich zu Hause einzurichten, zählte jetzt zu den Honoratioren im Turnverein.



Von seinen Büchern hieß es, daß sie "in seinem Studierzimmer eine ganze Wand bedeckten".

Dies Leben, über dessen Sinn und Ziel vermutlich mehr zu sagen wäre, mußte sich ändern, als nach 1900 das im Familienunternehmen investierte Kapital verloren ging. Von Ostern 1904 bis Herbst 1905 fuhr Karl täglich nach Betzdorf. Dem Privatier fehlte die formale Qualifikation, aber vorübergehend konnte er an der neuen Schule wirken. Er hat wohl nicht geahnt, daß diese Anstalt die materielle Grundlage für drei Generationen in der Familie sichern würde.

Als die Schule 1906 im großen Neubau im idyllischen Siegtal ihren Betrieb aufnahm, zogen Stengers aus dem geräumigen 'Sohnschen Haus' (auf der 'Insel' zwischen Sieg und Sägemühlengraben, 1998 abgerissen) um in die Direktorsvilla und Hartmanns zogen ein. Es entstand in Verbindung mit der Schule ein Internat. Das Eisfelder Haus und der Obstgarten wurden verkauft, vorsorglich ein Stück Land im Anschluß an das Betzdorfer Schulgelände erworben. Eine zeitweilige Perspektive auch für Rudolf, den ältesten Sohn, der Landschaftsgärtner wurde und von Kindheit an Spannungen in der Familie auf sich zog.



Die ältere Schwester Klara, hatte 1903 in Berlin (Pestalozzi-Fröbel-Haus) eine Ausbildung als 'Kinderfräulein' abgeschlossen. Die jüngeren Söhne sollten studieren. Das Internat ließ sich gut an. Die Pensionäre waren Engländer. Eine 'Europa-Schule' damals in Betzdorf? Karl und Anna Hartmann waren mit Stengers gut befreundet. Hartmann teilte allerdings die konfessionalistisch-orthodoxe Einstellung seines Freundes ebensowenig wie die Erweckungsförmigkeit seiner geliebten Mutter.

Über seine politischen Ansichten ist nicht leicht etwas auszusagen. Er soll seine Ausgabe der Werke Heinrich Treitschkes dem Freund und Direktor geschenkt haben, weil ihm die Lektüre leid geworden, an der dem anderen gelegen war. Seinen Ansichten entsprach die Realschule. Er mag sich die Sätze des Siegerländer Pädagogen Adolf Diesterweg (1790-1866) zu eigen gemacht haben: "*Alles wahre oder wirkliche Erkennen ruht auf Anschauungen, geht aus Anschauungen hervor ...*" Ein dickes Herbarium in Buchform, unter seiner Anleitung angelegt, hielt sich in der Familie bis von den Pflanzen nur noch Krümel übrig waren. Er starb 1910, 53-jährig. Anna Hartmann konnte mit der Unterstützung Fritz Stengers das Internat weiterführen bis mit dem Krieg diesem Stückchen 'Europa', das in Betzdorf entstanden war, der Garaus gemacht wurde^[3].

[1] Vgl., Claude Hagège, *Halte à la mort des langues*, Paris, Odile Jacob, 2000

[2] Voraussetzung war das 1848 erstrittene preussische Versammlungsgesetz von 1850. Örtliche Kreise der Erweckungsbewegung ('Missionsvereine' wie auch der von Fritz Stengers Vater, Pfarrer in Rödgen, gegründete) konnten 1852 einen Verein für Reisepredigt aufbauen, der zur 'Gemeinschaftsbewegung' führte. Als sich in den 90er Jahren im Siegerland Gewerkschaften zu bilden begannen (erste Versuche in den 80ern, 1894 'Christlicher Bergarbeiterverein zu Eiserfeld'), waren etwa die Hälfte der protestantischen Mitglieder Anhänger der Gemeinschaftsbewegung. Die christlichen Gewerkschaftler gerieten unter den Einfluß der 1878 gegründeten Christlich-Sozialen Arbeiterpartei Adolf Stöckers.

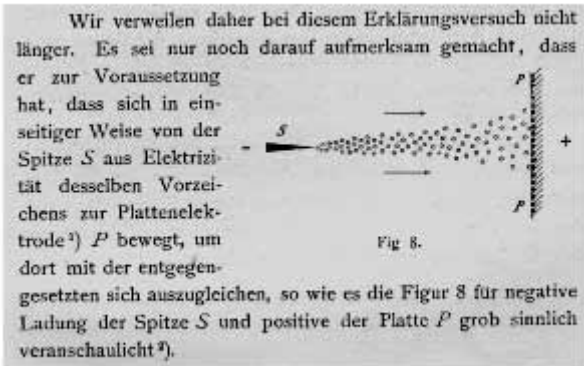
[3] Daß zwar die europäische Komponente, aber (noch) nicht das Schülerheim 1914 eine Ende fanden, geht aus einer Karte hervor, die Anna Hartmann Ende November 1914 an Clara zur Geburt der Enkelin schrieb: *"... Das ganze Schülerheim steht auf dem Kopf, einer sagte, nun wären die Anstreicher endlich fertig geworden und spielte: "Von allen den Mädels so blink und so blank u.s.w." (die 'Oma' versorgte die fast vierjährige Hilde, für die "die Anstreicher gekommen waren" (übersetzt: die Geburt ihrer Schwester stand ins Haus). Welche Rolle die vom Vater verschriftete Lokalsprache in der Familie spielte, brachte zum Ausdruck was Gerhard Hartmann (als Soldat auf Urlaub zu Hause) auf der Karte aus dem 'Omahaus' schrieb: "Dann singen wir im Chore / (Dat eäß no mol so more!) / "Es leb die kleine Lore / vom Rellinghauser Tore (Straße in Essen KS) " (So Rimmcher kann naoch nemes liere / die komme nur ruß eä Kreegsziere)" (Das ist nun mal so 'Sitte' solche Reime konnte noch niemand lesen, die kommen nur raus in Kriegszeiten).*

Auf friedlichen Wegen im Kaiserreich

Christian Dinkelacker, Seidenweber in Sindelfingen, war 18 Jahre älter als Karl Hartmann und 27 Jahre alt, als das württembergische 'Amt für Gewerbefleiß' (Ferdinand Steinbeis, der 'Modernisator' im Königreich) ihm 1866 die Ausbildung zum Musterzeichner in Mulhouse und Paris ermöglichte. 1870 als 'feindlicher Ausländer' repatriert, wurde er Zeichenlehrer der Oberschule in Calw, kaufte ein Haus und verheiratete sich mit Emma Schabbes, geboren in Heilbronn, aufgewachsen als Waise bei den Großeltern in Winnenden.

Der Sohn Alfred (1883-1958) war bei der Aufnahme ins Realllyceum 8 Jahre alt, kam mit 14 Jahren als Staatsstipendiat zum theologischen Seminar in Maulbronn und mit 16 zum Seminar in Blaubeuren, um 1901 im Konkursexamen die Schule abzuschliessen und als Angehöriger des 'Stifts' in Tübingen zu studieren. In den Schulen waren Latein, Griechisch und Hebräisch Pflichtfächer, im Stift lebte man unter Theologiestudenten.

Alfred studierte Naturwissenschaften und Mathematik und promovierte 1907 bei den Physikern Friedrich Paschen und Richard Gans mit "Beiträgen zur Kenntnis der Spitzenentladung". Paschen mag Kennern als Pendant zu Max Planck gelten. Experimentator der eine, Theoretiker der andere, politisch und religiös liberal der eine, eher konservativ in beidem der andere. Gans, später Professor in Königsberg, wurde 1935 abgesetzt, entging knapp der Deportation und emigrierte 1947 nach Argentinien.



Seit dem ersten Staatsexamen im Herbst 1906 war Dinkelacker provisorischer Vikar an der Oberrealschule Esslingen, danach kamen Vertretungen in Biberach und Ulm bis zur Anstellung im Frühjahr 1909 an der Essener 'Viktoria- und Louisen-Mädchenschule und Lehrerinnenbildungsanstalt (die Rückzahlung der Ausbildungskosten an den württembergischen Staat betrug 3139,17 Mark, das war damals mehr als ein Jahresgehalt). Im Vorjahr hatte ein berühmter Erlaß des Kultusministers Trotz den Frauen in Preußen endlich den Zugang zur Oberschule geöffnet. 1910 konnten Alfred Dinkelacker und Clara Hartmann heiraten. Sie kannten sich aus Tübingen, wo Clara als 'Kinderfräulein' in einer Professorenfamilie gearbeitet hatte.



§ 11 Jede Schülerin ist verpflichtet, innerhalb wie außerhalb der Schule die Gebote des Anstandes und der guten Sitte zu befolgen. Den Lehrern und Lehrerinnen der Anstalt ist sie Gehorsam und Ehrerbietung schuldig.

1912 traf sich in Essen der Evangelisch-soziale Kongress, eine Plattform sowohl der Volkskirchenbewegung im Protestantismus wie des politischen Liberalismus im Kaiserreich, Begegnung von Theologen und Ökonomen. Adolf von Harnack, der langjährige Vorsitzende, Kirchenhistoriker und Direktor der Berliner Staatsbibliothek, wurde gerade Präsident der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft (heute Max-Planck-

Gesellschaft, damals eine Neugründung, die dem wissenschaftlich-technischen Fortschritt dienen sollte) In Essen referierten der Ökonom Leopold von Wiese und der Marburger Theologe und Herausgeber der

'Christlichen Welt', Martin Rade zu 'Staatssozialismus und Individualismus'. Friedrich Naumann sprach über 'Religion und Bildung'. Dinkelacker zählte nicht zum Ortsauschluss der Veranstalter (wie der Direktor (Fitchen) seiner Schule), aber hatte in diesem Kreis seine politische Heimat^[1]. Zwei Porträtfotos haben ihn ein Leben lang an der Wand neben dem Schreibtisch begleitet, eins von Friedrich Naumann, das andere von Adolf Harnack.

Ein von Dinkelacker für den 'Verein der Freunde evangelischer Freiheit' gezeichneter Aufruf zu den Kirchenwahlen gab in drei Punkten Auskunft über seine (kirchen-)politische Einstellung, in der er sich übrigens mit Clara einig wusste:

"Wir wollen eine Volkskirche, welche jeder Richtung, die auf dem Boden evangelischen Christentums steht, Raum lässt und auch die Minderheiten berücksichtigt / Wir wollen eine evangelische Volkskirche, in welcher überzeugte Christen aller politischen Parteien sich wohl fühlen. /



(Fr. Naumann)
Wir wollen eine Volkskirche, deren Verfassung nicht nur demokratisch klingt, sondern auch demokratisch ist."

Der Vorstand des Vereins der „Freunde evangelischer Freiheit“.
J. N.
Dr. A. Dinkelacker
Koblenzer 22.

1914 wurde Alfred vorübergehend mobilisiert (als Reservist einer Pioniereinheit)^[2], nach sechs Wochen aber zurückgestellt.

Niemals haben wir uns zu den Scharfmachern drängen, niemals uns, mochten einzelne schärfer, feindseltiger, weniger idealistisch und zukunftsroh stehen, aus dieser Mittelstellung treiben lassen. Noch auf der letzten Tagung zu Nürnberg sind alle dahingehenden Versuche, hier für uns ein Entweder — Oder zu konstruieren, entweder leidenschaftliche Bekämpfung der Sozialdemokratie und der ihr zugehörigen Arbeiterschaft oder unbedingte Verehrung ihrer Tendenzen und Förderung ihrer Sache, mit klarster Deutlichkeit als nicht dem Wesen des Kongresses entsprechend abgelehnt worden. Eine weitere Debatte hierüber ist jetzt gegenstandslos, wo die Ereignisse ihre Sprache geredet haben. Wir haben recht gehabt mit unserer „halben“, „unklaren“, „vermittelnden“ Stellung. (Nov. 1914)

Der Krieg war verheerend. Während Millionen starben entstanden in den Köpfen vor dem Hintergrund des kollektiven Traumas ideologische Fixierungen und Feindbilder, 'Gräben' zwischen Menschen und Gruppen, die, wie sich leider zeigen sollte, auf ein mörderisches Potential im gesellschaftlichen Zusammenleben hinausliefen, und unendlich fortwirkten.

Mit der Revolution gewann die Partei zu der Alfred tendierte, die Deutsche Demokratische Partei (DDP), zunächst eine große Wählerschaft.



Die Freude über das neue Regime, über das Frauenwahlrecht, über die Abschaffung antisemitischer Diskriminierung konnte über Not und Instabilität der Gesellschaft nicht hinwegtäuschen. In Betzdorf kämpfte Anna Hartmann mit gesundheitlichen und ökonomischen Schwierigkeiten. Sie trauerte um ihren jüngsten Sohn. Sie teilte ihr Leid mit Stengers, die ihren einzigen Sohn verloren hatten. Ihr zu Gefallen bot Fritz Stenger Alfred Dinkelacker den Wechsel nach Betzdorf an. Der kandidierte nicht ohne Bedenken, das Kuratorium wählte ihn und er nahm an.

* * *

^[1]1913 wird die Frage der sinkenden Geburtenzahlen Anlaß zu einem Briefwechsel mit dem Vorsitzenden

Otto Baumgarten. Dinkelacker empörte sich über die moralische Argumentation des Essener Generalsuperintendenten Klingemann, der von Bequemlichkeit und Schlechtigkeit in der Bevölkerung gesprochen und geschrieben hatte. Dinkelacker: "... ist die *"gewollte" Beschränkung der Kinderzahl angesichts der heutigen ernsten Lebensverhältnisse unbedingt ein Zeichen von Bequemlichkeit?"* Als Mitglied fand er, der Kongress solle der Thematik auf den Grund gehen. Baumgarten schrieb zurück, er habe versucht im Ausschuß den Vorschlag einzubringen, das Thema sei zu heikel, deshalb sei er erst einmal gescheitert. Er sei aber ganz auf Dinkelackers Seite und schrieb am 17. November: *"Übrigens wäre ich Ihnen durchaus dankbar, wenn Sie die noch bleibenden Bedenken, die Sie bezüglich der Kindererzeugung haben, in einem Briefe an mich, den ich dann in der "Evangelischen Freiheit" abdrucke, zusammenzufassen ... Indem ich Sie bitte, diese sehr verspätete Antwort auf Ihren lieben Brief als eine Ermutigung zur Fortsetzung der Korrespondenz aufzufassen, bitte ich Sie noch, Ihrer lieben Frau, die mich so überaus herzlich bewirte hat, - ich gedenke auch noch an das reizende Kind zum Nachtsch - und Ihrem sehr geehrten Herrn Kollegen herzliche Grüße zu übermitteln. Ich denke mit Vergnügen an meinen letzten Besuch in Essen..."* Gegen den Hochschullehrer Otto Baumgarten richteten sich die Angriffe der Nationalsozialisten schon vor dem 30. Januar 1933.

[2] Essener Schülerinnen schrieben ihrem Lehrer: *"So sehr wir uns freuen, daß auch unser Klassenlehrer in den Dienst unseres geliebten Vaterlandes steht, so wünschen wir aber auch, daß, wenn Sie zurückkommen, wieder unsere Oll unterrichten. Wir sind fleißig und stricken Strümpfe, Puls- und Kniewärmer. Schulaufgaben haben wir nicht viel und können so in der Kriegshilfe tätig sein. In Mathematik, Physik und Chemie strengen wir uns alle tüchtig an, um Ihnen Ehre zu machen..."* Brief vom 11.9.14. Alle Zitate aus Schriftstücken, Zeitungsausschnitten im Folgenden, soweit nicht anders vermerkt: Privatarchiv Lore Schlüpmann (PALS).